

Diese *Wochenschrift* erscheint wöchentlich *Mittwochs* *Vormittag* in einem *Bogen* in der *Buchdruckerei* der *Gebr. Scharf* für den *vierteljähr.* *Pränumerationspreis* von 7 *Sgr.* 6 *Pf.*



Ämtliche und *Privat-Anzeigen* für den *Boten* werden gegen 1 *Sgr.* für die *breitgedruckte* *Zeile* in *gewöhnlicher* *Schrift* bis *spätestens* *Dienstag* *früh* 7 *Uhr* *erbeten.*

Der Saambauer Bote.

Eine unterhaltende und belehrende *Wochenschrift* für *Stadt* und *Land.*

N^o 19.

Mittwoch, den 8. *May*

1850.

Zeitereignisse.

Das *Erfurter* *Parlament* ist *geschlossen.* In der am 29. *April* *stattgehabten* *Sitzung* des *Staatenhauses* wurde von dem *Präsidenten* *angezeigt,* daß nach einer *Mittheilung* des *Vorsitzenden* des *Verwaltungsrathes* die *nächste* *Thätigkeit* des *Reichstages* als *beendet* zu *betrachten* sei. Im *Volkshause* begleitet der *Commissar* des *Verwaltungsrathes* v. *Radowski* diese *Ankündigung* mit *folgenden* *Worten:*

„Dem *Verwaltungsrathe* der *verbündeten* *deutschen* *Regierungen* sind die *Beschlüsse* *zugegangen,* welche das seit dem 20. *März* hier *versammelte* *Parlament* über die *Vorlagen* *gefaßt* hat, die ihm *Namens* dieser *Regierungen* durch die *Eröffnungsbotschaft* *angekündigt* und *übergeben* wurden. Bei diesen *Beschlüssen,* die der *Verwaltungsrath* *unverzüglich* zur *Kenntniß* und *schließlichen* *Erklärung* der *verbündeten* *Regierungen* *bringen* wird, ist *Seitens* des *Parlaments* diejenige *nächste* *Mitwirkung* zu dem *Verfassungswerke* der *deutschen* *Union* *geleistet,* welche der *Art. IV.* des *Bundesstatuts* vom 26. *Mai* 1849 als den *Zweck* dieser *Sitzung* be-

zeichnete. *Indem* der *Verwaltungsrath* *demgemäß* die *hierauf* *gerichtete* *Thätigkeit* dieses *Parlaments* als zur *Zeit* *beendet* *erkennt,* dessen *Wiedereinberufung* *jedoch* *vorbehält,* *spricht* er den *Männern,* welche das *erste* *deutsche* *Parlament* hier *vereinigt,* den *lebhaftesten* *Dank* und die *volle* *Anerkennung* für den *patriotischen* *Sinn,* den *ernsten* *Willen* und den *angestregten* *Eifer* aus, der sich bei der *Revision* der *Verfassungsvorlagen* und den *hieraus* *hervorgegangenen* *Verfassungs-Anträgen* *kundgegeben* hat.

Der *Verfassungsrath* *empfängt* diese *Resultate* in dem durch sie *gestärkten* *Glauben* an eine *gedeihliche* *Lösung* der *großen* *politischen* *Aufgabe,* welche die *verbündeten* *Regierungen* in dem *Bewußtsein* ihrer *Pflichten* und *Zusagen* sich *gestellt* haben, und er *begleitet* sie mit dem *aufrichtigen* *Wunsche,* daß das *Verfassungswerk* in seiner *Vollendung* die *Anerkennung* *finden* möge, die es im *wahren* *Interesse* aller *Theile* in *Anspruch* zu *nehmen* hat.

Ich *erkläre* *hierdurch* im *Namen* der *verbündeten* *Regierungen* diese *Sitzung* des *Parlaments* für *geschlossen.*“

In *Gotha* wird, wie man aus *Berlin* *schreibt,*

der von Oesterreich beabsichtigte Fürstentkongress nicht stattfinden, sondern in Frankfurt a. M. Die formelle Aufforderung Oesterreichs, an dem Kongresse Theil zu nehmen, ist jetzt der preussischen Regierung zugekommen; sie wird aber bei ihrem Entschlusse, jenem Kongresse fern zu bleiben, verharren. Auch fügt man hinzu, daß Preußen seinerseits entschlossen sei, die revidirte Verfassung anzunehmen und ihre unveränderte Annahme den Fürsten zu empfehlen. Der Kongress derselben wird am 8. d. in Berlin stattfinden. —

Nach öffentl. Blättern soll das Militair mittelst eines förmlichen Befehls zur Ablegung der deutschen Kokarde veranlaßt worden sein. Die Sache verhält sich indeß so: die deutschen Kokarden auf den Helmen werden nach wie vor getragen; die auf den Interimsmützen getragenen von Neuem zu beschaffen, hat der Kriegsminister die Regiments-Commandeure auf die Regimentsklassen angewiesen, diese aber haben die Ausgabe nicht machen mögen, zumal früher auf den Interimsmützen gar keine Kokarde getragen wurde. In Folge dessen ist die Ablegung derselben den Soldaten gestattet worden.

Sobald die Erfurter Verfassungs-Angelegenheit zum Abschlusse gediehen, das Verhältniß des engeren zum weiteren Bunde in seinen nothwendigsten Beziehungen geordnet sein wird, wird der Herr Minister des Innern, wie wir hören, sämtliche Provinzen der Monarchie nach und nach bereisen, um durch eigene Anschauung sich von der streng verfassungsmäßigen Amtsführung der Provinzial-Behörden, von den Regierungen bis zu den Landrathsämtern hinab, zu überzeugen.

Wegen Ausgleich der obschwebender Schwurfrage kathol. Geistlichen hat das Ministerium den Geh.-Rath Kulicke nach Breslau gesandt, um mit dem dortigen Fürstbischöf zu verhandeln.

Nachrichten aus Warschau besagen: daß dort die Ankunft des Kaisers Nikolaus allgemein erwartet wird. — Auch dort wird nächstens ein Fürstentkongress zusammentreten.

Die Verordnung, welche das Verhältniß der Kirche zum Staate regeln und mit den Bestimmungen der Verfassung in Einklang bringen soll, ist von der

Abtheilung für innere Angelegenheiten im Cultusministerium bereits beendet. Schon in der nächsten Zeit werden über diese bedeutende und umfangreiche Arbeit Veröffentlichungen gemacht werden.

Da die schleswig-holsteinsche Statthalterschaft in unmittelbare Verbindung mit Dänemark getreten ist, so wird sich Preußen einstweilen von den Verhandlungen zurückziehen.

In der schleswigischen Sache hat Rußland sich offenbar schon zum helfenden Eingreifen für Dänemark entschieden. England wird keinen Einspruch dagegen einlegen, so sehr es dabei auch beeinträchtigt wird, und soll sich schon offen in diesem Sinne erklärt haben.

Der Altsisenhof zu Hanau hat von den den des Mordes von Lichnowski und Auerwald Angeklagten einen zu 22jähriger, einen zu 12jähriger Eisenstrafe und einen zu 6jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt.

In Wien ist die Kaiserliche Verordnung in Betreff des Verhältnisses der katholischen Kirche zum Staate kundgemacht worden. Sie enthält große Konzessionen, so die Aufhebung des Placets, die Entlassbarkeit der Geistlichen durch die Kirchengewalt, Sonntagsfeier, das Recht Kirchenstrafen zu verhängen u. Die Unterrichtsfrage bleibt vorläufig unerledigt. Die Verordnung ist im Tone des größten Wohlwollens für die katholische Kirche gehalten.

Die österreichischen und russischen Truppencorps in Böhmen und Polen haben sich zurückgezogen.

Die Frage wegen Verlegung des Regierungssitzes Frankreichs außerhalb Paris ist am 27. d. M. zum ersten Male von der Tribüne der Nationalversammlung herab durch den General Grammont berührt worden. Der Minister d'Hautpoul drückte dagegen das Vertrauen der Regierung auf die Pariser aus.

Die Herzogin von Orleans ist mit ihren Kindern in Begleitung der Königin der Belgier in England angekommen, und hat sich sofort nach Claremont begeben.

„Nur hundert und zwölf Dampfschiffe sind im Jahr 1849 in Nord-Amerika in die Luft geflogen; das ist Alles — sagt der „Boston-Pilot“ sehr lakonisch“.

Am 11. April kam in der Schwurgerichtssitzung zu Marienwerder folgender Fall vor: auf der Bank der Angeklagten sitzt ein Bild der innersten Zerknirschung, Marianne Kempeck, beschuldigt ihr 5 Jahr altes Stieftöchterchen lebendig begraben zu haben. Sie leugnet die Thatsache nicht. Nahrungssorgen haben sie zu dem beispiellosen Verbrechen veranlaßt. „Mein Kind wäre ja doch verhungert,“ sagt sie. „In der Nacht vom 24. auf den 25. März v. J. nahm ich das kleine Mariechen aus dem Bett, zog ihm ein Röckchen an, redete ihm vor, ich wolle es zu den Verwandten bringen, und schlich mich, einen Spaten mitnehmend, heimlich bei dem Dunkel der Nacht aus dem Hause. — Bei der Grube auf dem Guttower Rodlande, die ich zum Kartoffelweingraben benutzt hatte, angekommen, erklärte ich dem Kinde, daß ich es hier vergraben würde. — Es schrie entsetzlich und bat mich zum Erbarmen, dies doch nicht zu thun. Allein Gott hatte mich verblendet; der Teufel saß mir im Herzen, ich war taub und blind, band dem Kinde die Händchen mit einem Lappen, damit es nicht zappeln könne, und legte es in die Grube, die ich schleunigst zuschüttete und die Erde ebnete. Noch immer hörte ich die ersticken Schreie des Kindes, aber ich eilte schnurstracks nach Hause. Den Dorfbewohnern redete ich vor, das Kind bei den Verwandten untergebracht zu haben.“ — Auf allen Gesichtern der Zuhörer malte sich der Abscheu und das Entsetzen. Als der Gerichtshof das Erkenntniß publicirt hatte, welches wegen Mordes auf die Strafe durch das Rad von oben lautete, brach die Angeklagte laut schluchzend in die Worte aus: „ich habe es verdient, daß mit mir gemacht werde, wie ich es mit dem Kinde gethan habe.“

Provinzielles.

Der Prozeß gegen die an dem Aufruhr in Breslau im Mai vor. Jahres Betheiligten und deshalb Angeklagten wird binnen Kurzem vor dem Geschworenengericht verhandelt werden. Unter den 88 Angeklagten liest man die Namen Gläner, Stein, Semrau, Engelmann, *) Candidat Kreißler und

*) Dr. Engelmann hat längst Preußen verlassen; Semrau ist vor einigen Monaten in Breslau in der Wohnung einer Schauspielerin, bei der er sich lange Zeit versteckt gehalten hatte, festgenommen worden.

Student Niemitz, letztere zwei aus Liegnitz. Die Anklage gründet sich auf: 1) Affigirung des Plakats des demokratischen und des demokratisch-sozialen Arbeiter-Vereins, und den z. B. der Suspension der Bürgerwehr stattfindenden Tumult; 2) offenbare Willensmeinung der Betheiligten, sich der Ausführung obrigkeitlicher Verfügungen mit vereinigter Gewalt zu widersetzen; 3) bedeutendes Zusammenkommen einer Menge Personen, die einen Theil der Stadtgemeinde Breslaus ausmachen; 4) trotz fehlender Ermittlung einzelner zur That Auffordernder doch die stattgefundene Verabredung im deutschen Kaiser: „daß man zur That schreiten müsse;“ 5) den dem Militair mit vereinigter Gewalt durch Erbauung von Barrikaden, Schießen etc. geleisteten Widerstand. In dem Prozeß werden an 500 Zeugen auftreten.

Breslau, 30. April. So eben ist es gelungen, hierorts den von Schweidnitz wegen des an dem Rentier George und dessen Wirthschafterin verübten Raubmordes steckbrieflich verfolgten Weber Karl Brodock zu verhaften. Derselbe hielt sich Nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr in dem Hause No. 8. Messergasse in einer Behausung auf, wo notorisch lüderliche Weibspersonen verkehren. Er wurde dort von den beiden Polizeibeamten, Polizeikommissariats-Verweser Schimmel und Polizeisergeant Schulz betroffen. Als beide Beamte zur Revision seiner Person und Verhaftung schreiten wollten, setzte sich Brodock, der den Beamten noch nicht von Person bekant war, auf das Aeußerste zur Wehr, zog einen scharfgeschliffenen Stockdegen, und versetzte mit demselben dem Sergeanten Schulz einen Stich ins Auge und einen Stich an die Stirn, daß dieser nicht mehr im Stande war, Widerstand zu leisten. Fast in demselben Moment erhielt der Kommissariatsverweser Schimmel einen heftigen Hieb mit der scharfen Klinge über das Gesicht, welcher von der rechten Seite der Stirn über das Auge und die Nase hinweggeht, so daß auch diesem Beamten augenblicklich das Blut über das Gesicht träufelte. In diesem Augenblick entsprang Brodock zur Thüre hinaus, Schimmel aber verfolgte ihn seiner starken Wunde ungeachtet, und auf sein Rufen

wurde er am Ritterplatz aufgefangen, und trotz seiner heftigen Gegenwehr überwältigt und verhaftet. Bei seiner Revision wurde ein geladenes Doppel-Lerzerol und 675 Thaler in baarem Gelde vorgefunden. — Die beiden verwundeten Beamten mußten sogleich in ärztliche Pflege genommen werden. Die Aerzte geben Hoffnung, daß dem Sergeanten Schulz das Auge erhalten werden wird. —

Breslau, 3. Mai. (Nachtrag.) In Betreff der am 21. v. Mts. in Schweidnitz erfolgten Ermordung des Partikulier George und seiner Wirthschafterin wird hiermit nachträglich folgende mündliche Erzählung mitgetheilt. Am nämlichen Tage hatte sich auf Veranlassung des Agenten Fischer aus Zobten bei dem Fleischerstr. Gerstmann in Prottschkenhain der Weber Brodock und der Tagearbeiter Jung aus Mettkau eingefunden, um wegen Verraubung des George das Nähere zu besprechen. Als dabei zur Sprache kam, daß ein Mord unerlässlich sei, so machte Brodock die Zusage, denselben auszuführen. Am Nachmittage des genannten Tages waren bereits alle 4 in Schweidnitz, zwei von ihnen befanden sich in der Nähe des Georgeshen Hauses, und Brodock nebst Jung begaben sich in dasselbe. Ersterer, mit einem Briefe in der Hand, ging nach der Stube des George, während Jung auf der Treppe Wache hielt. Brodock fand die Haushälterin in der Küche, welche er sofort faßte, niederwarf und ihr mittelst eines Messers den Hals bis auf das Wirbelbein durchschnitt. Bald darauf kam der Eigenthümer des Hauses aus dem Garten und trat in die Küche, entsetzte sich aber vor der Ermordeten und trat zurück, wurde jedoch von dem Jung, welcher ihm gefolgt war, in die Küche gestoßen, und daselbst ebenfalls von dem Brodock mittelst gleichen Durchschneitens des Halses getödtet.

Beide erbrachen nun die in der Wohnung befindliche Kasse, aus welcher sich Brodock das Gold und Papiergeld, Jung aber das in Beuteln vorhandene Silbergeld nahm, und sich beide darauf entfernten.

Noch wird hierauf bemerkt, daß der von dem Brodock geführte Stockdegen dem am 16. v. Mts. in der Weistritz ermordet gefundenen Schuhmacher Alex zugehört haben soll.

Miscelle

Ein Pariser Blatt sagt über Eugen Sue's neuestes Werk „Die Mysterien des Volkes“ (gegen welches bereits gerichtliches Einschreiten erfolgte): Dieser Roman ist ganz direct gegen das Eigenthum gerichtet, das in einer Madame St. Leonard personifizirt ist, welche mehr als hunderttausend Francs für die Einrichtung von sechs Zimmern verschwendet, und in reichen „Bourgeois“, die ihre Hunde mit Geflügel füttern. Was die ganze Tendenz des Buches betrifft, so muß man um so mehr darüber staunen, da ganz Paris weiß, daß der Verfasser einen stark orientalischen Geschmack hat, und daß es von Hrn. Sue, in Anbetracht des von ihm getriebenen Luxus, eine Heuchelei ist, sich zum Verfechter des Communismus aufzuwerfen. Seine Lakaien stets in Livrée, mit seidnen Strümpfen und weißen Handschuhen, präsentiren ihm die ankommenden Briefe auf einem silbernen Teller. Sein Mobiliar wird auf hunderttausend Francs angeschlagen. Aber das gute Volk weiß das nicht und hält ihn daher um der Tendenz seiner Schriften willen für einen Messias, der seiner Noth abhelfen wolle.

Louis Bonaparte.

Ein Schreiben aus Paris giebt folgende Schilderung: „Unbegreiflich ist es noch immer, woher der Präsident das Geld nimmt, welches er ausgiebt. Gewiß ist es, daß er mehr als das Dreifache der hunderttausend Francs ausgiebt, welche seine Monatsrevenue bilden. Viele wollen behaupten, die Familie Napoleon, welche allerdings einige sehr reiche Mitglieder hat, habe zusammengeschossen und, gleichviel zu welchem Zweck, demjenigen eine bedeutende Summe zugestellt, der ihr vielleicht berufen scheint, den Glanz des alten Kaiserreichs wieder über sie zu ergießen. Nicht weniger, als seine Feste, kostet den Präsidenten seine Geliebte, Miß Good, mit welcher er schon als Verbannter in England eine zärtliche Liaison gehabt hat. Dieselbe wohnt in dem Champs Elysées ganz nahe bei dem Pallast des Elysée nationale, und ihre Wohnung ist mit einer Pracht und Eleganz ausgestattet, welche selbst hier, wo man doch in dieser Hinsicht so leicht nichts mehr bewundert, Aufsehen macht. Das Haus der

Miß Good ist zugleich mit besonderer Sorgfalt ausgewählt. Es steht, nach jeder Seite frei, mitten in einem reizenden Garten, welcher mit einer hohen Mauer rings umgeben ist. Zuverlässige Personen und furchtbare Hunde bewachen es bei Tag und Nacht. Denn der Prinz fürchtet sehr das Schicksal des Bürgerkönigs, aber er glaubt nicht, dessen Glück zu haben. In seiner eigenen Wohnung, inmitten seiner treuen Chasseurs de Vincennes, fühlt er sich geborgen, nicht aber außerhalb derselben. Und so furchtsam ist er geworden, daß er trotz aller Wachen und geheimen Polizeiagenten, welche es fortwährend umschleichen, im Hause seiner Geliebten dennoch einmal von irgend einem coup de pistolet überrascht zu werden glaubt, und deshalb den Speisesaal, welcher von der Zinne der Gartenmauer beherrscht werden kann, au premier verlegt hat, als kürzlich die Unruhen ausgebrochen und unterdrückt waren. Indiscrete Personen seines Haushalts, welche dies erzählen, wissen über seine Furcht noch gar Vieles und Ergößliches zu erzählen: daß er einen tscherkessischen Kettenpanzer, stets geladene Pistolen in den Taschen trage, und selbst die dringendsten Geschäfte an den geheimsten Orten nicht vornehme, ohne eine solche mit gespanntem Hahn neben sich zu haben. Der arme, eingebildete Mann mißt wahrscheinlich seinem Leben eine weit größere Wichtigkeit bei, als es in der That für seine Feinde hat. Sein Streben nach Einfluß und Popularität hat immer noch nicht den gewünschten Erfolg gehabt. Das von ihm selbst herausgegebene und redigirte Blatt, Le Napoleon, welches seit diesem Jahr erscheint, hat zwar große Sensation erregt. keineswegs aber der zum Sprichwort gewordenen „persönlichen Politik“ neue Anhänger erworben. Auch seine Besuche in den Werkstätten der Fabriken und Arbeiter gewinnen nur hier und da einen Ehrgeizigen.

Die Stunde der Erkennung.

Ein großes, dem menschlichen Geiste unübersehbares Ganzes ist das Weltregiment. Jahrhunderte greifen, wie die Räder einer Maschine in einander; der Mensch spricht von einem erhabenen Kreisgange, und kann ihn oft nicht begreifen, weil

er im innersten Kreischen der Speichen steht und den äußern, großen Kreis mit seinen schwachen, sterblichen Augen nicht erreichen kann.

Klaget nicht: der Böse sündige ungestraft. Klaget nicht: der Gute finde keinen Lohn! Sie werden beide gerichtet nach ihren Thaten; nur dein Auge, Kurzsichtiger! reicht nicht bis an die Schranken des Gerichtes; weil Du den Zahlungstag nicht erlebst, wähne nicht, es werde nimmer ausgezahlt. Käme die Strafe dem Verbrechen, der Lohn der edlen That sogleich auf den Fuß nach, Verbrechen und Bravheit würden aufhören, jenes würde nicht mehr verübt werden, weil seine Triebfeder: augenblicklicher Vortheil, verschwände, diese würde in sich keinen Werth mehr haben, weil sie ja gleich bezahlt würde.

Einige Novellisten schicken ihre Betrachtungen hintennach; andere betrachten gar nicht und wollen nur erzählen. Aber was ist eine Erzählung ohne Poesie? was ist Poesie ohne Gemüth? was Gemüth ohne Moral? —

Die Moral meiner Erzählung habe ich vorangeschickt; denn die Leser schließen gewöhnlich das Buch mit dem Schlusse der Geschichte. Meine Erzählung ist für Menschen von Gemüth, nicht für solche geschrieben, die an Langweile leiden. Diese will ich nicht vermehren, aber auch nicht vertreiben, denn wer aus Langweile liest, der liest im Taumel eines Halbschlafes; und für solche halbawache Leser schreibe, wer da will, — ich nicht! —

Der Inquisitor Werner war ein Mann voll Würde und Biederkeit. Ernst in seinem Wesen, unbeugsam in seinem Amte, war er doch allgemein beliebt, seiner Mildthätigkeit, seines Humors wegen, mit welchem er die Zirkel würzte, an denen er Theil nahm.

Er galt für einen Mann, der sich in seinem Wesen immer gleich blieb, er erschien in seinen Berufsgeschäften immer gemessen, in seinen Erholungsstunden immer gemüthlich, heiter.

So wurde er von allen Bekannten um sein glückliches Temperament beneidet. Man glaubte, er wäre mit sich einig, einig in seinem Benehmen gegen die Außenwelt und so einer der wenigen Glücklichen, die aus dem großen Doppelkampf mit sich

und der Welt ein bestimmtes Resultat gewonnen haben.

Seine Gattin Emilie, die ihm mit höchster Verehrung am Altare ihre Hand gereicht, und diese Verehrung bei der täglichen Erkenntniß seines großen Herzens, seines edeln Gemüthes in die innigste Liebe verwandelt hatte, war andern Sinnes über ihren Mann, als die übrige Welt. Sie wußte, wie hoch sie in den Augen ihres Gatten stand, kein Fältchen seines Innersten schien ihr dunkel, sie vermochte es, ihn aus der Geschäftsermattung zu erheben, ihm die Unannehmlichkeiten des Lebens wie leichte Wölken durch den Sonnenblick ihrer Bärtlichkeit zu zerstreuen, und doch gab es Stunden, in denen Werner von einer tiefen Melancholie ergriffen wurde, in denen er im tiefsten Mißmuthen äußerte: sein ganzes äußeres Erscheinen wäre nichts, als ein gewaltames Uebertünchen seiner wahren Gemüthsstimmung. In diesen ernsten Stunden war Emilie vergeblich bemüht, die Schwüle seines Ernstes mit den Fittichen ihrer zarten Weiblichkeit zu kühlen, ein schweres Geheimniß belastete das Herz ihres Mannes, das sie nicht ergründen konnte, obgleich sie nicht mit den widerlichen Fühlhörnern der Neugier, sondern mit der zartesten Theilnahme darnach forschte.

In solchen Stunden, in welchen der Ernst des Lebens mit seinen Bleigewichten auf ihm lastete, liebte es Werner, allein zu sein. Dann irrte sein großes Auge wild umher, unvermögend irgend einen Gegenstand fest aufzufassen. Er war in solchen Stunden zu jeder Beschäftigung unfähig und auch unfähig zur Ruhe. Oft sprach er dann zu sich selbst: glücklich ist, wer vergißt, was nicht mehr zu ändern ist! — O! ich konnte es einst ändern und war zu schwach dazu; jetzt kann, darf ich es nicht mehr ändern! —

Eine lange Ermattung folgte stets einer solchen Aufregung. Dann stürzte er sich in einen Haufen von Arbeiten, trat aus sich heraus und war ganz Berufs-Mensch, um was in ihm tobte zu betäuben.

Werner war bereits siebzehn Jahre verheirathet; hatte jedoch nur eine Tochter, Lucie, welche ihr sechszehntes Lebensjahr und einen Schatz von Geistes- und Seelenbildung erreicht hatte. Sie war

schön und mild, der Stolz, die Freude ihrer Eltern und deren höchste Liebe.

An dem Inquisitoriate, dessen Vorsteher Werner war, arbeitete der Referendarius Ernst Müller. — Seine unermüdlige Thätigkeit, sein scharfer, durchdringender Geist, seine gediegenen Kenntnisse erwarben ihm die Liebe, die Achtung seines Vorgesetzten; doch hatte er ein unstätes, menschen Scheues Wesen, durchdrungen von einem Hass gegen die Welt, der sich nur zu oft in Worten kund gab und der von ihm zurückschreckend und zurückstoßend, seine Nähe unheimlich machte.

Er hatte durchaus keinen Umgang, keinen Freund; er schien keine bestimmte Neigung, keine Leidenschaft zu haben, obgleich sein Charakter leidenschaftlich, aufbrausend war.

Werner war ihm sehr zugethan und zeichnete ihn bei jeder Gelegenheit aus, was er auch im vollsten Maaße verdiente. Müller dagegen erfüllte auf das Pünktlichste seine Pflicht, begegnete seinem Vorgesetzten mit gebührender Achtung, suchte sich aber sonst auf keine Weise ihm zu nähern oder sich bei ihm beliebt zu machen.

An einem heitern Sonntags-Nachmittage war Werner mit Frau und Tochter im Eichwalde, einem Vergnügungs-Orte, nah an der Stadt. Dort bieten geebnete Gänge, begrenzt von langen Reihen alter, ehrwürdiger Eichen, dem Spaziergänger angenehme Kühle, milden Schatten und stimmen seine Seele zu ernstern Betrachtungen. In einem entlegenern Theile des Waldes wandelte Müller allein, hingegeben dem Sinnen seiner Seele, den Phantasien seines poetischen Geistes. Müller stand allein, in der weiten Welt Gottes allein, kein Menschenherz theilte seine freudigen Aufregungen, kein Menschenherz theilte mildernd den Schmerz, dessen Sohn er war, der sich an ihn gehangen hatte mit seinen rauben Distelköpfen und ihn immer von Neuem wund reibend das unendliche Weh seines Lebens nicht verheilen ließ.

Fern von ihm lebte seine Mutter, das einzige liebende, geliebte Wesen, das für ihn da war, in großer Dürftigkeit. Seinen Vater hatte er nie gekannt; er war für ihn todt, bevor er das Licht der Welt erblickte; so hatte ihm die Mutter oft erzählt.

Müller erhielt seine Mutter durch Hilfsleistungen an Justizcommissarien, von denen seine trefflichen Arbeiten gut bezahlt wurden. Doch diese Arbeiten, die auch ihn ernähren mußten, raubten ihm den Schlaf seiner Nächte. —

Die Mutter hatte ihm oft gesagt: die Falschheit der Menschen hätte sie gestürzt in ihr namenloses Glend; und weil seine Mutter ihm Alles war, seine Liebe und sein Leben, so haßte, so floh er die Menschen, welche diesen Engel hatten verstoßen, hatten unglücklich machen können.

(Fortsetzung folgt.)

Kirchen : Nachrichten.

A. In der Kreuzkirche:

Donnerstag, den 9. Mai 1850.

Himmelfahrt Christi.

Amts-Predigt: Herr Katechet Schmidt.

Nachmittags-Predigt: Herr Diac. Bornmann.

Amts-Woche: Herr Diac. Bornmann.

B. In der Frauenkirche:

Amts-Predigt: Herr Archidiacon. Jüngling.

Für die Bertelsdorfer Kirchengemeinde predigt Herr Katechet Schmidt.

A. In der Kreuzkirche:

Sonntag, den 12. Mai 1850.

Amts-Predigt: Herr Diac. Bornmann.

Nachmittags-Predigt: Herr Katechet Schmidt.

B. In der Frauenkirche:

Amts-Predigt: Herr Archidiacon. Jüngling.

Für die Bertelsdorfer Kirchengemeinde predigt Herr Diac. Bornmann.

Sonntag, den 12. Mai, wird die Collete zum Besten der Haupt-Bibel-Gesellschaft zu Berlin, hier in der Kreuzkirche und in der Frauenkirche nach dem Vor- und Nachmittags-Gottesdienste in den an den Kirchthüren befindlichen Becken eingesammelt.

C. In der Waisenhauskirche:

Donnerstag, den 9. Mai, Nachmittags um 3 Uhr, wird die von der weil. Frau Amanda Elisabeth Gleisberg, geb. Hilscher gestiftete Predigt von dem Herrn Archidiacon. Jüngling gehalten werden.

Dienstag, den 14. Mai, Nachmittags um 6 Uhr, Andachtsstunde: Herr Diac. Bornmann.

Geboren.

Den 6. April dem B. u. Pächter der hiesigen Appreturanstalt Hrn. Gustav Höhne, eine Tochter, Marie Ernestine Auguste. — Den 12. dem B. u. Züchner Julius Gustav Prox, ein Sohn, Julius Robert.

Getraut.

Den 6. Mai Hr. Karl Louis Könsch, Bürg. u. Gasthofbesitzer allhier, mit Jgfr. Natalie Albertine Louise Herrig. — Den 7. Mr. Karl Benjamin Stephan, Bäcker in Seidenberg, mit Jgfr. Joh. Beate Seibt. — Denf. der Bürg. und Weber Karl August Bauschmann allhier, mit Christiane Charlotte Berger.

Gestorben.

Den 3. Mai der Invaliden-Unteroffizier Hr. Friedrich Schreiber, alt 61 J. 11 M. — Den 5. des Häuslers Karl Ernst Vogt in Nieder-Kerzdorf, Zwillinge-Sohn, Ernst Gustav, alt 26 T. — Den 6. des Bürgermeisters Herrn Ludwig Matthäi, Sohn, Johann Ewald Theodor, alt 3 M. 3 T. — Denf. der Bürg. u. Gartenbesitzer Joh. Gottlieb Schubert, alt 66 J. 16 T.

Inserate.

Zum Verkauf der Häuslernahrung No. $\frac{22}{52}$ zu Löbenaust, zu welcher 4 Scheffel 3 Mezen Berliner Maas Ausfaat Ackerland gehören, habe ich im Auftrage der Frau Besitzerin einen Termin auf **den 27. May d. J., Nachmittags 2 Uhr,** in meinem Geschäftszimmer hierorts anberaumt, zu welchem ich zahlungsfähige Kauflustige mit dem Bemerkten einlade, daß die Kaufbedingungen bei mir einzusehen sind.
Lauban, den 22. April 1850.

Ullrich,

Königl. Rechts-Anwalt und Notar.

Zum Verkauf der Häuslernahrung No. $\frac{5}{50}$ zu Löbenaust, mit circa 10 Scheffel Berliner Maas Ausfaat Acker, habe ich im Auftrage der Frau Besitzerin einen Termin auf **den 28. May d. J., Nachmittags 2 Uhr,** in meinem Geschäftszimmer hierorts anberaumt, zu welchem ich zahlungsfähige Kauflustige mit dem Bemerkten einlade, daß die Kaufbedingungen bei mir einzusehen sind.
Lauban, den 22. April 1850.

Ullrich,

Königl. Rechts-Anwalt und Notar.

Für die mannigfachen Beweise treuer Anhänglichkeit und Theilnahme, die unser unvergeßlicher Vater sowohl während seiner letzten Krankheit, als nach seinem Verscheiden, und namentlich noch an seinem Begräbnistage von so Vielen empfangen hat, die ihn liebten und ehrten, dankt auf's innigste davon bewegt,

die Familie Leonhard.

Lauban, den 3. Mai 1850.

Quittung und Dank.

Für die durch Brandschaden verunglückten Bewohner von Bentschen sind ferner in unterzeichneter Redaction eingegangen:

Von dem Königl. Consistorial-Präsidenten und Director im Ministerium der geistlichen Angelegenheiten Herrn v. Wechtritz 2 Rthlr.

Lauban, den 2. Mai 1850.

Die Redaction des Laubaner Boten.

Sizung des Vereins für Gesetz und Ordnung

Mittwochs, den 5. May c., Abends um 7 Uhr.

Tagesordnung: Mittheilungen, den Verein betreffend. Vorträge über Gegenstände von allgemeinem Interesse. Neuwahl des Vorstandes.

Lauban, den 7. Mai 1850.

Der Vorstand.

Geld- und Fonds-Course

vom 6. Mai 1850.

Holl. u. Kaiserl. Rand-Ducaten 96½ Gld.
 Friedrichsd'or 113½ Br.
 Louisd'or 112¾ Br.
 Poln. Courant 96¼ Gld.
 Oesterreichische Banknoten 86½ Br.

Freiwillige Staats-Anleihe 5% 106¼ Br.
 Staats-Schuld-Scheine pr. 1000 Rthlr. 86½ Br.
 Gr.-Herz.-Posener Pfandbriefe 4% 100¾ Br.
 dito dito neue dito 3½% 90½ Br.
 Schles. Pfandbr. à 1000 Rthlr. 3½% 96 Br.
 dito Litt. B. à 1000 Rthlr. 4% 99½ Gld.
 dito à 1000 Rthlr. 3½% 92¾ Br.
 Neue poln. dto. 95½ Gld.

Laubaner Getreide- und Victualien-Preise

vom 1. Mai 1850:

Der Scheffel	Weizen.			Roggen.			Gerste.			Hafer.		
	Al.	Sgr.	os.	Al.	Sgr.	os.	Al.	Sgr.	os.	Al.	Sgr.	os.
Höchster	2	2	6	1	3	9	—	25	—	—	19	6
Niedrigster	1	25	—	—	28	9	—	22	6	—	18	—
Heu (durchschnittlich) à Centn.	13 Sgr. 9 Pf.			Schwepsenfleisch à Pfund			2 Sgr. 6 Pf.					
Stroh (desgl.) à Schock	3 Thlr. 25			Kalbfleisch			—			1 . 3 .		
Rindfleisch à Pfund	2 . — .			Bier			à Quart			— . 10 .		
Schweinfleisch	—			Einfacher Korn à Quart			2 Sgr.			Doppelter 5 Sgr.		

Semmelwoche: Herr Metzke auf der Brüdergasse.

Garfüche: Herr Weinert auf der Nikolai-Gasse.

Redaction, Druck und Verlag von den Gebr. Scharf in Lauban.